

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 24

Artikel: Drei Gedichte
Autor: Müller, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 24
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
11. Juni
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Drei Gedichte von Paul Müller.

Im Kleinen.

Ein kleiner Schmerz, ein kleines Leid,
Sie dauern keine Ewigkeit,
Und sind doch da und scheinen groß
Und trüben Freude namenlos ...

Ein gutes Wort, ein kleines Glück
Inmitten größtem Mißgeschick
Bewirken, wenn das Uhrwerk steht,
Daß doch das Rädchen wieder geht!

Erinnerung.

Erinnerung hat scheuen Fuß ...
Sie kommt zur Tür herein
Und flieht sich leise her zu mir,
Ich wähnte mich allein!

Sie schlägt vergilbte Blätter auf,
Die schaut sie an und liest,
Und ... weiß nicht, daß mein Lächeln oft
Ein trockenes Weinen ist!

Abendgewitter.

Schwül war die Luft und trüg der Tag ...
Nun rollt der Donner Schlag auf Schlag;
Der Regen raußt; die Traufe rinnt,
Durch heiße Gassen pfeift der Wind. —
Der Blitze Klucht durchgellt die Nacht,
Doch ... die Natur ist neu erwacht,
Schon weht ein Odem wunderbar:
Die Nacht trägt Rosenduft im Haar!

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma.

(Copyright by Alb. Langen, München.) 6

„Weiberred'n, armes Red'n“, sagte Natterer zu seiner Frau. „Mit deine Einfäll derfst dahooam bleib'n. Schidt 'i mi zu dem Alu nauf mit seine ledern' Augendedel. Der schlafst ja, wenn ma mit eahm red't! Und an Rat soll ma si von dem geb'n lass'n! Mei Biabi, wenn dir nix G'scheiters net eifallt ...“

„Was woach denn i?“ erwiderte Walli. „Auf seiner Visitenkart'n steht amal, daß er Professa is von der Kunst. Mehra hab i net g'sagt.“

„Is scho recht. Aber mit deine Einfäll laßt mir mei Ruah!“

Leider ließen den Herrn Natterer auch seine eigenen Einfälle in Ruhe; er konnte sich besinnen, soviel er wollte, er fand keinen Ersatz für Konrad, und er dachte schon daran, nach Piebing zu fahren, und dem Verleger des Bildboten sein Anliegen vorzutragen, als eines Nachmittags der leichtsinnige junge Mensch aus der Erbmühle ohne Schuldbewußtsein seinen Laden betrat.

„Ah ... da Herr Ohwald!“

„Grüß Gott, Herr Natterer! Ich muß mich doch amal erkundigen, was eigentlich los ist. Mein Vater hat mir erzählt ...“

Natterer rieb sich freudig erregt die Hände und verbeugte sich immer wieder.

„Ich hab ja g'sagt, der Herr Ohwald kommt scho. Natürlich, a Künstler is kein G'schäftsmann, obwohl a bißel lang ... aber no, ich hab ja g'wußt, daß Sie uns net im Stich lass'n ...“

„Natürlich net. Wenn ich Ihnen behülflich sei kann. Um was handelt's sichs denn?“

„Ja. Da muß ich etwas weiter aushol'n, sozujag'n... Aber, Herr Ohwald, im Lad'n könnn mir net ungeniert dischtriern ... Darf ich bitt'n?“ Er öffnete die Türe zur Stube nebenan, bot aber noch geschwind dem Besuche eine Hammonia Superfina an.